

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 93 (1999)
Heft: 4

Artikel: "Ich mache so weiter wie bisher"
Autor: Racine-Schiess, Käthe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gehörlosenlehrerin «Gotte Käthe» feierte ihren 90. Geburtstag

«Ich mache so weiter wie bisher»

sta/Noch immer entscheidet sie selbständig über ihr Leben, verfolgt mit Interesse das Geschehen in ihrer Umwelt und strahlt trotz zeitweiliger Rückenschmerzen Zufriedenheit aus. Sie ist überzeugt, dass auch sie noch wirken und bewirken kann. Wie alles in ihrem Leben tut sie das konsequent und mit Humor. Eine imponierende Frau! Die Rede ist von Käthe Racine-Schiess, geboren 1909 in Schiers/Graubünden, die am 18. März ihren 90. Geburtstag feiern konnte. Zu diesem Anlass besuchte sie die GZ in ihrer Alterswohnung im «Rigapark» in Chur, wo sie sich seit 1993 wohlfühlt unter ihren NachbarInnen. Speziell schätzt sie die Arbeit der Verwaltung unter Herrn Andri und seinen MitarbeiterInnen. Frau Racine bereitet ihren Gästen jeweils einen herzlichen Empfang, bewirtet und verwöhnt sie gerne mit lokalen Spezialitäten. Unermüdlich erzählte sie aus vergangenen Tagen, wobei ihr bemerkenswertes Gedächtnis sie kaum einmal im Stich liess.

Gehörlosen-Zeitung (GZ): Frau Racine, die GZ gratuliert Ihnen ganz herzlich zu Ihrem schönen Jubiläum. Wir sind sicher nicht die einzigen, wenn wir die Frage nach Ihrem Erfolgsrezept stellen. Wie hält man sich bis in dieses hohe Alter so frisch und so jugendlich?

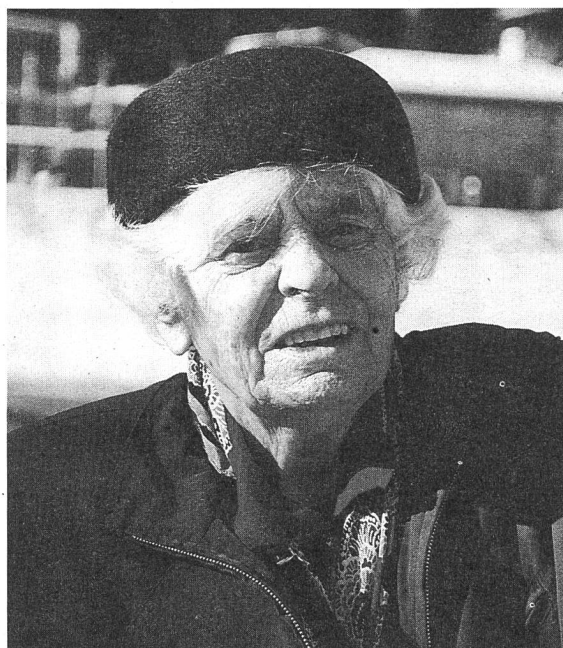
Käthe Racine-Schiess (KR): Ich bin immer gerne und viel gelaufen, dadurch blieb ich beweglich. Als ich die Kantonsschule besuchte, führte mich mein Schulweg durch den Wald, später unternahm ich regelmässige richtige Bergtouren.

GZ: Sie sind im Gehörlosenwesen nicht unbekannt. Insgesamt 22 1/2 Jahre haben Sie als Gehörlosenlehrerin gearbeitet. Von 1951 bis 1964 an der Kantonalen Gehörlosenschule Münchenbuchsee und von 1965 an während 9 1/2 Jahren an der Sprachheilschule Wabern. Wie sind Sie überhaupt zu den Gehörlosen gekommen?

KR: Nach dem Lehrerseminar in Chur und einem einjährigen Aufenthalt bei einer fünfköpfigen Familie in Paris trat ich 1930 meine erste Stelle an. Ich unterrichtete im Schulheim Masans/Chur schwachbegabte und stark schwerhörige Kinder. Das war mein erster Kontakt mit Hörgeschädigten.

GZ: Obwohl Sie auch ausgebildete Haushaltungslehrerin sind und langjährige Erfahrungen hatten als Vorsteherin des Pestalozziheimes in Bolligen, einer Mädchen-Haushaltungsschule, kehrten Sie ins Gehörlosenwesen zurück und blieben dort. Was gefiel Ihnen besser an der Arbeit mit den Gehörlosen?

KR: Erstens imponierte es mir, dass man ihnen helfen konnte. Zusätzlich war man beinahe eine Mutter für sie. Da die gehörlosen Kinder zu jener Zeit überall Internatsschüler waren, erlebte ich sie auch ausserhalb der Unterrichtszeiten. Oft kamen sie zu mir, wenn sie Probleme hatten oder Hilfe brauchten. Das gefiel mir. Auch die Arbeit mit den 24 Mädchen im Pestalozziheim in Bolligen war interessant gewesen. Nebst dem Unterricht (einfache Buchhaltung, Gesundheits- und Erziehungslehre, Turnen) erledigte ich dort noch die ganze Administration im Büro. Aber eigentlich war meine Berufung das Unterrichten, und ich sehnte mich immer ein wenig nach den gehörlosen Schülern.



Käthe Racine-Schiess nimmt auch mit 90 Jahren noch aktiv am Leben teil.

GZ: Als Sie nach Münchenbuchsee wechselten, absolvierten Sie noch die zweijährige berufsbegleitende Gehörlosenerzieherausbildung am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich. Wie müssen wir uns Ihre Arbeit vorstellen? Wie wurde damals an der Gehörlosenschule unterrichtet?

KR: Herr Bieri, der damalige Leiter, berief mich nach Münchenbuchsee. Sie hatten dort soeben eine Schulküche eingerichtet, und ihn begeisterte die Idee, dass ich als Haushaltungslehrerin den Kindern zusätzlich zum Hauptunterricht noch Kochen beibrachte. Mir machte das Spass - sogar die Buben wollten Kochen lernen. Die Schüler in Münchenbuchsee waren sehr intelligent. Ich lehrte sie alle allgemeinen Fächer auf der Primarstufe im Gesamtunterricht. Die Hauptaufgabe lag natürlich beim Sprachaufbau, bei der systematischen Vermittlung der Grammatik, der deutschen Laut- und Schriftsprache. Es gab damals wenig Anschauungsmaterial,



«Gotte» Käthe unterstützt die Bildungsstätte Passugg und besitzt dort ein eigenes Zimmer.

und die Gebärdensprache war noch ein «Fremdwort». Versuchsweise führte ich während 4 Jahren auch eine Dialektklasse, die ziemlich erfolgreich war.

GZ: Woran denken Sie gerne zurück in jener Zeit?

KR: Als das alte Schulhaus renoviert wurde, brachte man uns im sogenannten Turm von Münchenbuchsee unter. Ich erhielt ein Zimmer, das früher einmal Heinrich Pestalozzi bewohnt hatte. Eigenartigerweise spürte ich stets ein wenig seinen Geist. Bei Problemen fragte ich jeweils in Gedanken: «Heinrich, was würdest Du jetzt tun?» Und prompt kam mir eine gute Eingebung. So entschied ich auch, ein Mädchen aus meiner Klasse als Pflege Tochter anzunehmen, welches die Eltern verloren hatte. Mein Mann und ich hatten keine Kinder. Diese Pflege Tochter ist jetzt auch schon über 50 Jahre alt und hat eine eigene Familie - so wurde ich Mutter und Grossmutter.

GZ: Ihr grosses Engagement für die Ihnen anvertrauten Kindern wurde in Ihren Arbeitszeugnissen immer wieder hervorgehoben. Es beschränkte sich nicht nur auf Ihren Berufsalltag, denn neben der «Pflege Tochter» gab es auch noch eine «Sonntagstochter».

KR: Das war ebenfalls eine meiner Schülerinnen, die im Gegensatz zu den anderen von Chur kam. Als es üblich wurde, die Kinder am Wochenende nach Hause fahren zu lassen, wäre der Weg für sie zu weit geworden. Deshalb blieb sie bei uns. Heute ist sie verheiratet, lebt in St. Gallen und hat zwei flotte Buben.

GZ: Auch in Wabern wurden Sie als «strenge, aber liebe Lehrerin» geschätzt. Können Sie uns darüber etwas erzählen?

KR: Den Schulleiter der Gehörlosenschule Wabern, Herrn Mattmüller, kannte ich vom HPS in Zürich. 1965 rief er mich an und bat mich, für 3 Monate eine Urlaubsvertretung zu übernehmen. Ich sagte zu, und aus den 3 Monaten wurden 9 1/2 Jahre. In der Sonderschule Wabern unterrichtete ich schwachbegabte Hörbehinderte, die aber sehr fleissig waren.

GZ: Nun hat sich im Gehörlosenwesen in den letzten Jahren einiges verändert. Die Selbsthilfe formierte sich und setzt sich für ihre eigene Kultur und die damit verbundenen Forderungen ein - beispielsweise für die Anerkennung der Gebärdensprache. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

KR: Ich beherrsche die Gebärdensprache nicht, denn zu meiner Zeit war sie noch nicht aktuell. Meiner Meinung nach ist es für die Gehörlosen sehr schön, wenn sie untereinander gebärden können. Das geht viel schneller als mit dem Sprechen. In einer Gruppe von Hörenden und Gehörlosen finde ich es jedoch etwas problematisch mit der Gebärdensprache. Die Gehörlosen geben sich jedoch auch immer Mühe, und ich habe durchaus Verständnis, wenn sie nun ihren eigenen Weg mit ihrer eigenen Kultur gehen wollen.

GZ: Noch immer nehmen Sie aktiv und interessiert an der Welt der Gehörlosen teil. Sie

sind seit vielen Jahren Mitglied des Bündner Gehörlosenvereins, besuchen regelmässig die Gehörlosen-Gottesdienste und pflegen Beziehungen zu ehemaligen SchülerInnen. Eine ganz besondere Rolle spielen Sie in der Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte Passugg, wo Sie als «Gotte Käthe» in die Geschichte eingegangen sind. Wie kam es dazu?

KR (lachend): Ich habe mich natürlich nicht selber so getauft - dieser «Titel» wurde mir geschenkt. Für die Bildungsstätte Passugg interessiere ich mich, seit ich 1993 in der Zeitung las, dass der «Bündner Hilfsverein für Gehörlose» das Haus der Genossenschaft Fontana Passugg übergab. Ich nahm an Informationsveranstaltungen teil, um meine Neugierde zu stillen. Bald begann ich auch, dieses Projekt finanziell zu unterstützen. So wurde ich Genossenschafterin und kaufte ein Zimmer, das mir gehört, so lange ich lebe. Irgendwann befestigte Felix Urech an meiner Zimmertüre eine schöne Holztafel mit der Inschrift «Gotte Käthe». Seither werde ich von allen so genannt. Das Haus in Passugg gefällt mir sehr gut. Es ist beinahe unglaublich, was die Gehörlosen daraus gemacht haben. Die Atmosphäre ist stets heimelig und familiär. Im Sommer benütze ich mein Zimmer oft, ich verbrachte auch schon eine ganze Woche dort oben.

GZ: Wir haben gehört, dass es noch andere Leidenschaften gibt in Ihrem Leben - das Singen und Klavierspielen beispielsweise?

KR: Ja, schöne Erinnerungen habe ich an die Zeiten in Paris, 1928/29, wo ich mit der Madame vierhändig Klavier spielte. Sie nahm mich auch oft mit in Konzerte. So erlebte ich viele berühmte Musiker, die man in der Schweiz nie zu Ge-

sicht bekommen hätte. Gesungen habe ich ebenfalls während meines ganzen Lebens. Hier in der Alterssiedlung gab es jeweils am Freitag eine Andacht mit Pfarrer Domenig, bei der ich Klavier spielte. Als er einmal nicht erscheinen konnte, wollten wir trotzdem singen, und ich übernahm die Leitung. Die anderen waren begeistert. Seither führe ich unser Seniorensingen durch, bei dem ich immer auch noch auf Wunsch ein Gedicht vortrage.

Neben dem Singen und Dichten besuche ich auch gerne Kurse wie zum Beispiel Gedächtnistraining und Atem-

technik. Für den Sommer planen wir in der Alterssiedlung eine Ausstellung zum «UNO-Jahr der älteren Menschen». Zwei Personen machen Fotos und zwei andere schreiben Texte dazu.

GZ: Was sind Ihre Wünsche für das neue Lebensjahr?

KR: Ich mache einfach so weiter wie bisher. Eigentlich bin ich wunschlos glücklich!

GZ: Wir danken Frau Racine herzlich für dieses Gespräch. Wir hoffen, dass sie noch viele interessante Momente erlebt und uns weiterhin mit ihren Anekdoten zum Lachen bringt.

Fasnachtsgedanken

Noch ist es kalt, doch naht bald die Fasnachtszeit im bunten Kleid.

Der kleinste Wicht will heute nicht sich selber sein beim Lampenschein.

Die Maske deckt sein wahr Gesicht! Der Spiegel schreckt den Dummen nicht!

Im Narrenhaus tobt er sich aus. Nimm dich in Acht - es ist Fasnacht.

Du armer Tropf, ein schwerer Kopf, zerbrochen Glas, was nützt dir das?

(Käthe Racine-Schiess)

